

Tatort Eifel – Junior Award 2017

Geschichtenanfang für die Altersgruppe 14 - 20 Jahre

ABGEDREHT
von Ralf Kramp

Noch so ein Tag, und sie würde abhauen! Einfach so! Auf einen fliegenden Teppich steigen, auf den Rücken des nächsten Wildpferds springen, oder sich einfach nur in Luft auflösen ...

Während Dana schnaufend über den ausgetrampelten, kleinen Pfad stapfte, auf dem sie den Heimweg vom Tanzkurs abkürzte, versuchte sie, nicht in die Kaninchenlöcher zu treten. Das fehlte gerade noch, dass sie sich jetzt hier im Halbdunkel hinlegte. Während sie ging, versuchte sie nebenher auf Celines WhatsApp-Nachricht zu antworten, was natürlich nicht ging. Es gab keinen Handyempfang, klar.

„Will endlich mein Top zurück! Passt dir sowieso nicht!“, hatte die Kuh geschrieben.

„Hab ich ins Klo gespült“, hätte sie eigentlich gerne geantwortet, aber getippt hatte sie dann doch nur: „Morgen früh, versprochen!“ Wenn sie in ein paar Metern an der alten Fabrik vorbei war, würde sie endlich wieder Handyempfang haben. Alle hatten es auf sie abgesehen, wirklich alle! In Kunst hatte sie eine vier verpasst gekriegt, weil sie ihre Zeichenmappe zuhause vergessen hatte. Eine vier! Ging’s noch? Wenn es eins war, was sie wirklich konnte, dann war es zeichnen! Alles andere konnte sie sowieso nicht. Sagten jedenfalls alle.

Den Schulbus nach Hause hatte sie am Nachmittag bezahlen müssen, weil sie wieder mal die Karte vergessen hatte, dabei kannte der Busfahrer sie doch genau.

Die Füße taten ihr saueh. Der picklige Marcel, der sich als einziger erbarmt hatte, mit ihr zu tanzen, hatte ihr dauernd darauf rumgetrampelt.

Am allerschlimmsten aber war Pierre, dieser Kotzbrocken. Der absolute Überflieger in der Klasse. Mathe, Deutsch, Sport, egal, welches Fach, Pierre war in allem besser als alle anderen. Und in allem zehnmal so gut wie sie, mindestens. Er war der obercoole Typ, dem alle Tussen hinterherliefen. „Du kannst ihn ja nur nicht leiden, weil er dich voll öde findet“, hatte Celine gesagt. Der Typ fand sie nicht nur voll öde, der machte immer Kotzgeräusche, wenn sie auftauchte, der hatte alle Schimpfwörter für sie parat, die man sich nur ausdenken konnte. Und das alles wegen dieser einen blöden Sache, die sie am liebsten restlos aus ihrem Gedächtnis löschen würde!

Und dann seine dauernden Videofilmchen. Er war natürlich der King des Video-Kurses und filmte dauernd mit seinem Handy rum. Natürlich war er am liebsten sein eigener Hauptdarsteller, der Affe. Aber auch bei ihr hielt er immer wieder drauf, wenn was schief lief.

Erst am Nachmittag hatte sie wieder einen Clip von ihm geschickt bekommen. Sie, auf dem Boden liegend, inmitten ihrer verstreuten Schulhefte, in einem See von Cola. Das war so gemein!

Sie blieb keuchend stehen, um zu verschnaufen. Wenn sie den restlichen Heimweg nicht im Dunkeln zurücklegen wollte, musste sie sich beeilen.

Sie hielt den Atem an. Da war etwas! Ein Geräusch. Es klang wie ein Klopfen, ein Hämmern auf Metall. Sie wandte sich nach rechts. Die alte Fabrik stand seit einer Ewigkeit leer. Immer wieder hieß es, sie würde bald abgerissen werden, aber es tat sich dann doch nichts. Der Zaun drum herum war löchrig und stellenweise kaum noch vorhanden. Hier fuhren die Jungs immer mit ihren Mountainbikes rum, und die Mädchen chillten manchmal im Inneren der Ruine auf alten Matratzen und rauchten allen möglichen Scheiß.

„Hilfe!“ Eine Stimme, kein Zweifel. Leise und gequält. Sie bekam richtig Schiss. Dann wieder dieses Dengeln.

Die Neugier war stärker als ihre Furcht. Sie bog den Zaun zur Seite und betrat das Gelände.

„Hilfe! Hört mich irgendeiner?“ Es kam aus dem höheren Teil des Gebäudes. Sie war letztes Jahr schon mal drin gewesen. Die anderen hatten sie aber schnell wieder weggeekelt.

Das metallene Geräusch wurde lauter, je näher sie kam. Sie trat durch ein Tor ein, dessen rechter Flügel fast ganz weggerostet war.

„Hilfe!“ Eine heisere, kraftlose Stimme. Da war was passiert.

Das Licht ihres Handys huschte über den zugemüllten Betonboden.

„Hilfe!“ Jetzt erkannte sie die Stimme. Es war die von Pierre! Sie kam aus der Schwärze des großen, rechteckigen Lochs, hinter dem der Aufzugschacht viele Meter in die Tiefe führte.

Fortsetzung

von Chloé Camus, Goethe-Gymnasium in Bad Ems

Mit zitternden Knien näherte sie sich der klaffertiefen Schwärze und leuchtete hinein. Sie erkannte schemenhaft, etwa 8 Meter weiter unten, eine männliche Person. Ist er das wirklich? „Hallo..., Pierre? Bist du das?“ rief sie. Zunächst bekam Dana keine Antwort, also blieb sie in sicherem Abstand vom Schacht. Doch dann antwortete ihr eine heisere und schwache Stimme: „Jahh, Dana? Bitte, du musst die Polizei rufen. Mein Bein ist wahrscheinlich gebrochen. Aber das ist erstmal unwichtig. Ruf einfach nur die Polizei, sie könnten noch hier sein.“ „Ehh, okay ... warte, sofort...“ stotterte Dana unsicher. Zitternd wählte sie auf der Notrufnummer ihres Handys die 110. Tausend Fragen gingen ihr durch den Kopf. Wie ist er hier hingekommen? Wieso liegt er da unten mit einem gebrochenen Bein? Und vor allem wer sind „sie“? Mit rasendem Herz hielt sie sich das Handy ans Ohr. Unter ihr das klagende Stöhnen von Pierre. Es war schon fast ganz dunkel, aber man sah keine Sonne untergehen. Die hat sich heute den ganzen Tag nicht blicken lassen. Der diesig graue Himmel drückte Dana auf den Magen. Beklommen starrte sie in das fahle Dunkel, als ob jederzeit etwas aus dem Dunst treten könnte. Während es endlich klingelte, guckte sie sich um. Durch die umliegenden, zerbrochenen Fenster kam nur diffuses Licht, sodass alles nur schemenhaft zu erkennen war. Eine alte vergammelte Matratze und mehrere Bierflaschen lagen im Raum. Die Betonwände waren löchrig, Metallstreben ragten heraus, alles sah völlig heruntergekommen aus.

In diesem Teil der Fabrik war sie noch nie. Celine hatte ihr, als sie noch befreundet waren, von dem Nordteil erzählt und der großen Fabrikhalle, wo immer diese „coolen“ Skater abhingen. „Polizeidienststelle Bitburg, Schreiber“, klang es nun aus dem Handy. Vage erklärte sie dem Polizisten die Situation, er fragte nach Namen und Alter. Sie versuchte ihre Gedanken während des Gespräches zu sortieren. Sollte sie Pierre nicht einfach hier liegen lassen, bei allem was er ihr schon angetan hatte? Sie fragte sich, ob das womöglich ein weiterer schlechter Scherz war und die anderen aus der Klasse gleich die Treppen herunter gerannt kamen, aus der Fabrikhalle in der ersten Etage. Doch das mulmige Gefühl, dass hier etwas ganz und gar nicht stimmte, blieb.

Plötzlich hörte sie wieder dieselben Geräusche wie zuvor: Es klang von Hämmern auf Metall. War es Pierre? Sie wollte gerade in den Fahrstuhlschacht hinunterrufen, dass die Polizei unterwegs sei und er sich beruhigen könne. Doch sie bemerkte schnell, dass das Geräusch nicht aus dem Schacht kam sondern aus dem Fabrikhalle, deren Aufgang schräg hinter ihr lag. Zu den unheimlichen Schlägen kamen nun Stimmen, die im Chor sprachen. Das klang so unheimlich, dass sie ihre aufsteigende Panik kaum noch zügeln konnte. Es hallte durch die ganze Fabrik, als wären sie überall und nirgends. Wer sprach da und wieso? Aus dem Telefon drangen nur noch vereinzelte Worte wie „Krankenwagen“, „Dranbleiben“ und „10 Minuten“ zu ihr. Dana konzentrierte sich jetzt voll und ganz auf die Stimmen. Nach kurzer Zeit war sie sich sicher, dass sie kein Deutsch sprachen, eher etwas wie Latein, was Dana seit der 6. Klasse lernte, aber auch das half ihr jetzt nicht weiter. Es erinnerte Dana, an eine Ansprache vom Papst, die sie sich in Reli einmal angehört hatten. Er sprach die erste Strophe des Ave Maria und die Menge die zweite. Beteten diese Leute etwa? War das Ganze doch nur ein blöder Scherz? Plötzlich bemerkte sie aus dem Augenwinkel ein Schimmern. Eine Farbe, die überhaupt nicht in das fade Grau passte. Rot. Sie dreht sich langsam um, schaute zur Treppe. Dort oben konnte man im fahlen Dunkel ein flackerndes Rot erkennen. Dana erschrak –fackelte da jemand die Fabrikhalle ab? Neugier und Wut packten sie und sie stand auf um nachzuschauen, was dort oben geschah.

Auch Pierre hörte die Stimmen und er versuchte verzweifelt Dana zu warnen, aber in dem ansteigenden Dröhnen vernahm sie seine kraftlosen Rufe nicht mehr. Er bereute alles was passiert war. Ausnahmslos. Ein einziger großer Fehler. Was geschehen würde, wenn sie hier auf Dana trafen, wäre einzig seine Schuld. Auch, wenn sie sterben müsste. So lag er dort unten im Schacht überwältigt von unerträglichen Schuldgefühlen, mit wässrigen Augen. Der Schmerz in seinem Bein war stechend und er blutete an der rechten Schläfe. Vielleicht hätte er die Brandmarke nicht verweigern sollen. Dann hätten sie ihn nicht, wie ein Opfer in die Grube, hier hineingestoßen. Vor allem hätte er niemals Dana in die Sache reinziehen dürfen. Wieso hatte er sich bloß auf all das hier eingelassen? Dieser kranke Scheiß war alles andere als cool.

In zwischen war Dana durch den herumliegenden Schutt unten an der Treppe angekommen. „Dana, bist du noch dran?“ Den Polizisten hatte sie komplett vergessen. Sollte sie sich zurückziehen, auf die Polizei warten oder dem Polizisten am Telefon erzählen was sie hörte und sah? Sie entschied sich dagegen, wollte zunächst mit eigenen Augen sehen was dort überhaupt abging. Am Ende war es vielleicht doch wieder reine Verarsche. Es wirkte zwar alles so echt und unheimlich, andererseits... sie fühlte sich wie in einem schlechten Film gefangen. „Ja, ich bin noch dran. Pierre geht's gut“, flüsterte sie leise. Sie deckte das Mikro ab, hielt das Telefon dennoch nahe an ihr Ohr. Vorsichtig setzte sie den ersten Fuß auf die Steintreppe und ging mit leisen Schritten die Stufen hoch. Dabei achtete sie darauf, geduckt weiter zu gehen. Das Knistern und die Stimmen wurden lauter und ihr wurde klar, dass dies wohl keine Skater waren. Endlich hatte sie den letz-

ten Absatz erreicht, nun konnte sie einen Blick in die Halle werfen. Was sie sah, ließ ihr das Blut in den Adern gefrieren. Entsetzt, mit aufgerissenen Augen erblickte sie ein riesiges, brennendes Kreuz in der Mitte der Halle. Um dieses Kreuz herum standen vielleicht 20 Leute. Alle trugen ein langes weißes Gewand und einen Spitzhut. Sie waren vollkommen eingehüllt, nur die Augen waren frei. Einer stand erhöht auf einem Podest. Zwei weitere, neben diesem, hatten eine Flagge in der Hand. Das Symbol kannte Dana. Sie hatten mit Herrn Schmidt in Geschichte darüber gesprochen. Das Kreuz mit dem Wassertropfen in der Mitte. Sektenzeichen des Ku-Klux-Klans. Sie stand so unter Schock, dass sie nur ein leises „Oh mein Gott“, rausbrachte. „Dana was ist passiert? Bleib bitte ganz ruhig. Ein Streifenwagen und ein Krankenwagen sind unterwegs.“ Aber ruhig zu bleiben, war keine Option für Dana. Ihr Herz schlug bis zum Hals. Plötzlich hörten die unheimlichen Gebete auf und der Anführer hielt eine Fackel ins Feuer. Dann sprach er mit tiefer Stimme auf Deutsch: „Diejenigen, die unser reines Land beschmutzen, schwarzer Abschaum aus Syrien, sollen sterben. Diejenigen, die sich uns verweigern, sollen sterben. Diejenigen, die ihr eigenes Geschlecht lieben, sollen streben. Und die, die falschen Glaubens sind, Muslime, Katholiken, Juden, sollen sterben. Lasst uns den Anfang machen und dem, der sich uns verweigert hat, den brennenden Tod schenken. Albere in omne Tempus.“ Plötzlich drehten sie alle um und liefen in Zweier-Reihen direkt auf die Treppe und auf Dana zu. Vor Schreck ließ sie das Handy fallen und rannte die Treppe herunter. Der Polizist am anderen Ende verstand, dass etwas nicht stimmte als er die Schritte hörte. Dana rannte voller Panik die Treppe hinunter, zurück in Richtung Fahrstuhlschacht. Hinter sich hörte sie lautes Rufen und danach tausend schnelle Schritte. Unten war es nun völlig dunkel, das matte Licht, das durch die Fenster fiel ließ nur Umrisse erahnen. Jederzeit könnte sie über etwas stolpern und hinfallen, aber sie hielt nicht an. Ihr wurde klar was mit Pierre passieren würde und wen diese verhüllten Monster mit „die sich uns verweigern“ meinten. Er war das Opfer. Sie nahm all ihren Mut zusammen und versuchte auf schnellstem Weg den Fahrstuhlschacht zu erreichen. Egal, wie er sie behandelt hatte, so etwas hatte niemand verdient. Doch im Laufen stolperte sie über die vergammelte Matratze. Immerhin war sie weich gelandet. Im Fallen hatte sie einer der alten Bierflaschen umgeworfen. Während sie sich zitternd wieder erhob, griff sie nach der Flasche. Die Schritte kamen näher und sie konnte schemenhafte, weiße Gestalten erkennen, die mit der roten Fackel aus dem Dunkeln auf sie zu rannten. „Da ist sie!“, rief jemand. Dana blieb vor dem Schacht stehen, als könne sie den untenliegenden Pierre so schützen. Die Bierflasche hielt sie hinter ihrem Oberschenkel versteckt. „Dana? Schnell... lauf weg!“, klang es schwach aus dem Fahrstuhlschacht. In diesem Moment wurde Dana klar, dass sie beide gleich sterben könnten. Ihr ganzer Körper zitterte vor Todesangst. Die Mitglieder der Sekte versammelte sich im Halbkreis um sie, das Monster mit der Fackel trat in die Mitte. Das Feuer beschien die starrenden Augen der anderen und ließ gespenstische Schatten auf den Boden tanzen. Jemand warf Dana ihr kaputtes Handy vor die Füße. „Niemand stört unsere heiligen Rituale, Sünderin.“, sagte der Fackelmann zornig. „Ich scheiß auf eure heiligen Rituale“, hätte sie gerne gesagt, aber sie traute sich nicht. Das Monster kam ihr immer näher und sie wusste, dass sie wahrscheinlich gleich auch unten im eisernen Schacht mit Pierre liegen würde. Plötzlich aber ertönte ein Geräusch im Hintergrund. Ein Geräusch auf das Dana sehnsüchtig gewartet hatte: Eine Polizeisirene. Panisch drehten sich Köpfe um. Mit kochender Wut in den Augen wandte sich das Monster wieder Dana zu. Ihr Griff um die Bierflasche verstärkte sich. Als er zum Stoß ansetzte schlug Dana ihm die Flasche auf den Kopf. Augenblicklich kippte er schwankend um und die Fackel landete auf dem Boden. Dana sah noch die entsetzten Blicke um sich herum, einige liefen davon. Suchende Schritte hallten durch das Gebäude, doch Dana sank langsam zu Boden. Alles verschwamm vor ihren Augen und das letzte was sie sah war das flackernde scharlachrote Feuer.

Mildrote Rosen waren in einer Vase neben Pierres Bett aufgestellt. Seine Schwester hatte sie gebracht. Dana saß auf einem Stuhl neben dem Bett und ließ die Sonnenstrahlen ihre Nase kitzeln. Bald würde Pierre endlich entlassen werden. „Ich weiß gar nicht, wie oft ich dir noch danken soll. Niemals wäre ich so mutig gewesen wie du. Vor ein paar Monaten bin ich dieses Scheiß-Ordensding reingerutscht. Als ich abends noch in der Halle wir und ein Bier getrunken hab, sah ich wie sie da dieses Kreuz aufbauten. Alles was sie mir erzählt haben, hab ich geglaubt. Ich hab mich einfach darauf eingelassen, fand das cool. Sie nennen sich der „Orden der Ritter des feurigen Kreuz“. Sie hassen Flüchtlinge, sie hassen Menschen anderer Hautfarben und sexueller Orientierungen. Besessen von der „weißen Reinheit“ sind die. Und als das Video von dir mit Kemal, bei dem ihr auf Celines Party am Tanzen seid, online ging, hab ich es ihnen gezeigt. Sie meinten, das was du da machst, wäre eine große Sünde und du müsstest dafür bestraft werden. Dann habe ich mit den Videos und den fiesen Hänseleien angefangen. Daraufhin wurde ich von Ihnen mehrmals gelobt. Doch als sie mich vor 3 Tagen brandmarken wollten, bekam ich Schiss – das ging zu weit. So wurde als Opfer in den Schacht geworfen. Hättest du mich nicht gefunden, dann wäre ich jetzt tot. Ich schäme mich wirklich. Danke, es tut mir leid.“ Nach einer kurzen Pause fing Pierre an zu schmunzeln. „Ich lad dich mal auf ein Bier ein.“

Orden der Ritter des feurigen Kreuzes(wahre Begebenheit):

„Der Klan in Deutschland

In Deutschland existierte in den 1920er Jahren ein Ku-Klux-Klan-Ableger. Die Gruppe mit dem Namen *Ritter des Feurigen Kreuzes* soll etwa 1000 Mitglieder gehabt haben. Der Klan wurde nach der Machtübernahme 1933 vom NS-Regime aufgelöst. In der Nachkriegszeit entstanden neue kleine Klan-Gruppen, die sich größtenteils an den US-Klan anlehnten. In Deutschland gründeten in Bitburg stationierte US-Soldaten gemeinsam mit rassistischen Deutschen 1980 einen KKK-Ableger. 1991 bildete sich erneut eine Klan-Gruppe, die sich nach der Einleitung eines Ermittlungsverfahrens 1992 wieder auflöste. Zuvor wurde unter anderem ein Magazin (*Das Feuerkreuz*) aus dem Umfeld des KKK verbreitet. 1992 sollen mutmaßliche Anhänger des KKK in Brandenburg einen nigerianischen Asylbewerber fast totgeschlagen und in einen See geworfen haben.“

Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Ku-Klux-Klan>